

„Wer zu mir kommt ...“ – Gedanken zur Jahreslosung

Predigt am 09.01.2022 (1. Sonntag nach Epiphania)

Predigttext: Johannes 6,37

(von Pastor Jörg Janköster)

Das alte Jahr haben wir an Silvester mit Gedanken zur neuen Jahreslosung ausklingen lassen. Mit dem gleichen Bibelwort möchte ich das neue Jahr beginnen. Denn in diesem kurzen Ausspruch von Jesus steckt mehr drin, als sich mit nur einer Andacht oder einer Predigt entdecken lässt: „**Jesus sagt: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.**“ Die Jahreslosung wird jedes Jahr mit zahlreichen Motiven dargestellt. Zwei Motive haben mich in diesem Jahr besonders angesprochen. Das eine habe ich an Silvester verteilt, das andere habt Ihr heute bekommen.

Auf dem Bild seht Ihr **vier Haustürklingen übereinander**. Ein solches Klingelschild kommt in Friedeburg oder in anderen kleinen ostfriesischen Dörfern wohl eher selten vor. Es erinnert eher an Mehrfamilienhäuser in Städten. Auf die Klingelschilder, wo sonst die Namen der Bewohner stehen, hat dieser Fotograf die Jahreslosung geschrieben. Die Hauptaussage soll wahrscheinlich sein: „*Wer bei Jesus klingelt, dem wird auf jeden Fall die Tür aufgemacht.*“

Aber bevor ich näher auf die Jahreslosung eingehe, möchte ich einen Moment bei den **Haustürklingen** verweilen. **Welche Erfahrungen habt Ihr mit Klingeln gemacht?** Gibt es Häuser, an denen ihr gerne klingelt, weil Ihr wisst, dass Ihr dort willkommen seid? Oder welche Klingel drückt Ihr nur ungern? Weil Ihr schlechte Erfahrungen mit den Bewohnern gemacht habt oder weil es die Klingel zu einer Behörde ist oder ... ? – Bei Haustürklingen denke ich vor allem an **das Martinsingen** als Kind. In meinem Heimatort war das Martinsingen noch eine feste Tradition. Eigentlich alle Kinder waren am 10. November (dem Geburtstag von Martin Luther) unterwegs. Und eigentlich an allen Haustüren konnten wir klingeln und haben etwas bekommen. Wir mussten übrigens nicht nur ein Martinslied singen („sünne matten, goude matten“), sondern auch die erste Strophe von „Ein feste Burg“ von Martin Luther. Nach ein oder zwei Jahren wussten wir genau, an welchen Häusern wir unbedingt klingeln wollten, weil es da die Süßigkeiten gab, die wir besonders gerne mochten. Wir wussten auch, wo es sich nicht wirklich lohnt (aus Kindersicht), weil es „nur“ einen Apfel oder eine Orange gab. Und am Kirchplatz gab es eine ältere Dame. Wenn wir dort klingeln wollten, musste wir uns gut vorbereiten. Denn von ihr haben wir nur etwas bekommen, wenn wir von „Ein feste Burg“ nicht nur die erste, sondern auch die zweite Strophe vorsingen konnten.

Nun zur **Jahreslosung**. Jesus sagt: „*Jeder und jede, die zu mir kommt, ist bei mir willkommen. Ich werde auf jeden Fall die Tür aufmachen. Bei mir müsst Ihr nicht erst zwei Strophen von „Ein feste Burg“ auswendig können oder mindestens 22 Gottesdienstbesuche vorweisen (das ist eine der Voraussetzungen für die Konfirmation) oder sonst irgendwie gute oder fromme Menschen sein. Nein, Ihr könnt kommen, wie Ihr seid. Ich werde niemanden abweisen: weder den Mann oder die Frau mit der geradlinigen Biographie noch den, der in seinem Leben schon viel verbockt hat. Bei mir gibt es keine Kontaktbeschränkungen, auch nicht bei Corona.*“ – Als ich Susanne das Motiv mit den Klingelschildern gezeigt haben, haben wir darüber philosophiert, warum es ausgerechnet vier Klingeln sind. Hätte nicht eine Klingel gereicht? Oder wenn mehrere, warum nicht drei: für Vater, Sohn und Heiligen Geist? Meine Lösung ist: Es sind deshalb vier, weil wir nicht nur bei Vater, Sohn und Heiligem Geist klingeln können, sondern auch in der Bibel. Wenn es uns zu schwierig erscheint, gleich direkt bei Gott vorzusprechen, können wir erst einmal auch in der Bibel anklopfen, also darin lesen und auf diese Weise mehr über Gott erfahren.

Wenn ich in **Ostfriesland** über Klingeln spreche, darf ich aber einen Umstand nicht außer Acht lassen. Bei den Häusern, wo man besonders gerne hingeh, wo man die Leute kennt und willkommen ist ..., **da klingelt man nicht**. Da geht man gleich **durch die Hintertür**. – Ich glaube, genau diese Erfahrung ist für viele Menschen ein großes Hindernis, wirklich näher mit Gott in Kontakt zu kommen. Denn bei Gott scheint es nur den offiziellen Weg zu geben über die Haustür und die Klingel. Und wo es nur den offiziellen Weg gibt, da ist gleich eine Distanz da, die nicht einfach zu überbrücken ist. Gott ist sogar für viele Menschen, die durchaus an seine Existenz glauben, trotzdem weit weg. Er ist heilig, allmächtig, gerecht gut und er scheint Wichtigeres zu tun zu haben, als sich um mich kleinen einzelnen Menschen zu kümmern. Kann ich oder will ich wirklich bei ihm klingeln?

Die **gute Nachricht**, von der wir herkommen (nämlich: von **Weihnachten**) lautet: **Gott hat** alles getan, um von sich aus diese Distanz zu überbrücken. Er hat **sozusagen eine Hintertür geöffnet**, an der wir nicht klingeln brauchen und durch die wir problemlos eintreten können. Gott kommt in Jesus als kleines Kind in diese Welt. Und Jesus wird nicht bei den Reichen, Schönen oder besonders Frommen geboren, sondern unter improvisierten Bedingungen in einem Stall. Die ersten Gäste, die bei ihm waren, das war nicht die gesellschaftliche Elite, sondern das waren die Hirten, einfache Menschen wie Du und ich. An Weihnachten kommt Gott uns ganz nah und wirbt darum, dass auch wir unsere Scheu und unser Distanzgefühl loslassen und es wagen, ihm nahezukommen.

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“. Das können und sollen wir in dem vor uns liegenden Jahr in besonderer Weise üben: So wie wir sind, zu Jesus zu kommen und seine Nähe zu suchen. Und: Mit allem, was uns bewegt und beschäftigt, bei ihm vorzusprechen und ihm alles anzubefehlen. So wie Jesus an anderer Stelle gesagt hat: **„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken.“** (Matthäus 11,28) Egal, ob wir den offiziellen Weg über die Haustür wählen oder lieber den Hintereingang nehmen, bei ihm sind wir auf jeden Fall willkommen. Amen.